



Katarzyna Piotrowska hat besonders die Sage vom Riesen mit dem gerissenen Hosenträger gefallen und das Motiv des Riesen-Fußes im Mosaik-Bild festgehalten.



Schulleiterin Malgorzata Sikora, Lehrerin Renata Miecznikowska, Bildhauerin Johanna Martin und Pädagogin Dorota Szulawa (stehend von links) wählen mit Schülern Mosaik für die Stele in Milmersdorf und den Waldries in Lubanowo aus.

FOTOS (U): BERND SCHILLING

Sagenhaftes von der Oder

Polnische und deutsche Schüler erfüllen ein Kunstprojekt des Vereins „Uckermärkischer Mythengarten“ mit Leben

VON ELKE SCHILLING

UCKERMARK. Ein kreisrundes Waldstück am Ufer des Kölpinsees und einen schmalen Waldstreifen, der an der Straße von Götschendorf nach Milmersdorf beginnt, nennt der Volksmund Knopf und Hosenträger. Seit Jahrhunderten rankt sich darum eine fantastische Geschichte – die vom Riesen, der seine Geliebte am anderen Ufer des Sees besuchen wollte. Bei seinem gewaltigen Schritt über das Gewässer riss ihm der Hosenträger, und ein Knopf platzte ab. Beides blieb liegen. Bis heute erzählt man sich diesseits der Oder in der Uckermark die Sage von „Knopf und Hosenträger“.

Jenseits der Oder, auf dem Markt in Banie (Partnerstadt von Gerswalde) steht eine mächtige Eiche, über die ebenfalls Sagenhaftes, verwoben mit einem Schuss historischer Glaubwürdigkeit, berichtet wird, wofür die Jahreszahl 1433 bürgt. Prinz Boguslaw der IX. aus Stargard und seine Frau, Prinzessin Maria, die Nichte der „Eiche von Litauen“, des polnischen Königs Wladislaw Jagiello, sollen sie einst zum Andenken an ihren Besuch gepflanzt haben. Den Menschen ist das Baumplanzen eines pomerschen-polnischen Prinzenpaars als lebensbejahendes Symbol in Erinnerung geblieben.

„Sagen diesseits und jenseits der Oder“ nennt sich auch das Projekt, das Partner auf beiden Seiten der Oder einander nähergebracht hat. Die Grundschulen Milmersdorf und Lubanowo im Gebiet Banie und den Verein Uckermärkischer Mythengarten verbindet diesbezüglich bereits eine mehrjährige Zusammenarbeit. Sie soll die Kooperation zwischen der deutschen und der polnischen Schule auf eine höhere Stufe heben und letztlich zu einer „Sagensammlung führen, die auch im Unterricht in beiden Schulen eine Rolle spielt“, beschreibt Helmuth Rosenow, Schulleiter der Milmersdorfer, ein wichtiges Ziel. Er weiß sich darin einig mit Malgorzata Sikora, Schulleiterin der Lubanower. „Bei uns in der Gemeinde Banie gibt es schon seit fast zehn Jahren einen Sagenwettbewerb von Schülern der vierten bis sechsten Klassen, wobei die Größeren sich mehr mit dem Inhalt, die Kleinen mit dem Bildermalen beschäftigen“, erklärt sie. Sie ländertübergreifend mit der Mythens- und Sagenwelt des Nachbarn zu beschäftigen, sei

„eine gute Sache“. Es trägt dazu bei, sich die Herkunft außergewöhnlicher Ortsnamen, bestimmter Bräuche, geografischer Besonderheiten oder auch historischer Geschehnisse in der Region zu erklären. „Verständnis und ein besonderes Gefühl für den Heimatort und seine Umgebung zu bekommen und Fantasie freizusetzen“, sieht Brigitte Martin, Vorsitzende des Mythengartenvereins, wesentlichen Gewinn für die Kinder.

Dieser wird nicht nur bei den Beteiligten im Gedächtnis bleiben, sondern in der Öffentlichkeit zu sehen sein. In Milmersdorf und in Lubanowo. Und so verwandelt sich an zwei Oktobertagen 2008 der große Biologie- und Kunstsaal der Milmersdorfer Schule in eine wahre Künstlerwerkstatt. 24 überwiegend 11- und 12-jährige deutsche und polnische Mädchen und Jungen werkeln eifrig und mit beachtlichem Geschick an farbigem Glas-Mosaiken – Szenen aus vier ausgewählten Sagen –, verständigen sich mit Händen und Füßen und gelegentlich in deutsch-polnischer Sprachmisch. Materialreste werden zusammengefügt. „Das ist für uns wie Goldstaub“, lacht Brigitte Martin. „Daraus lässt sich noch was machen.“

Zur Sage vom „Hosenträger“ kommt von deutscher Seite noch die vom „Jäger Ringel“ und von polnischer Seite zur „Eiche von Jagiello“ noch „Die Spinnerin“. Die Kinder kennen alle vier Geschichten. Sie hatten Spaß beim Lesen, wie die 12-jährige

Emily Henrici sagt. Gern und gut lesen zu können war auch eine wichtige Voraussetzung, um am Projekt mitzumachen. Und „malerische Begabung“. Die polnischen Schüler beschäftigen sich intensiv mit dem Buch „Die Sagen unseres Gebietes“, teilt Deutschlehrerin Renata Miecznikowska mit.

„Ende September waren wir mit Milmersdorfer Schülern in Lubanowo und haben uns in einer Unterrichtsstunde gegenseitig die ausgewählten heimatischen Sagen vorgelesen“, erzählt Bildhauerin Johanna Martin von der ersten Phase des Projektes. „Wir waren auch an den sagenhaften Orten am Kölpinsee und in Banie“, fügen Nicole Tegge und Manuel Reepschläger aus der 6. Klasse hinzu. Eine deutsch-polnische Wortliste mit Schlüsselbegriffen zum inhaltlichen Verstehen entstand. Und bevor es so richtig mit der künstlerischen Arbeit unter Anleitung von Johanna Martin los ging, wurde noch einmal alles durchgesprochen. Jeder zeichnete zunächst auf, wie sein Sagen-Glasmosaik aussehen sollte. So unterschiedlich die Sichten, so verschieden die Ergebnisse. Katarzyna Piotrowska und Jakob Marks beispielsweise gefiel vor allem die Hosenträger-Sage, und sie wählten sie als Motiv. Katarzyna fand den übergroßen Fuß des Riesen interessant. Jakob hingegen stellte dessen Spagat über den See in den Mittelpunkt seiner Fliesengestaltung. Jeder konnte seiner Fantasie freien

Lauf lassen, die Farben der Mosaiksteinchen selber wählen. Johanna Martin half, wenn der Gestaltungsfluss mal zu stocken drohte. Für die Bildhauerin vom Mythengartenverein, die bereits viel Erfahrung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen an Kunstprojekten gesammelt hat, gibt es nach Fertigstellung der 25 mal 25 Zentimeter großen Mosaik noch einiges nachzuarbeiten. Die Zwischenräume der oft winzigen Glasplättchen müssen ausgegossen und die Oberfläche haltbar gemacht werden.

Aber sie weiß auch, dass die Schüler durch das Projekt einmal mehr gelernt haben, sich und ihre Umwelt bewusster wahrzunehmen und zu gestalten. „Die Ergebnisse ihrer Arbeit werden in der Öffentlichkeit beachtet“, ist sie sich sicher. Fest steht schon, dass 12 der 24 Glasmosaik auf einer Stele im Milmersdorfer Schulhof angebracht werden. Wenn es nach dem Schulleiter geht, noch in diesem Jahr. Die anderen 12 finden ihren Platz auf dem Schulhof in Lubanowo, stellt Renata Miecznikowska in Aussicht. Vielleicht als Wandbild.



Das Logo des Mythengarten-Vereins von Johanna Martin

Geplant ist, weitere Sagen in beiden Regionen diesseits und jenseits der Oder zu sammeln, zu übersetzen und auszutauschen. Gelebte deutsch-polnische Schul-, Schüler- und Lehrpartnerschaft, die Bleibendes hinterlässt, die über Jahre geschrieben werden kann und die sich von einem reinen Besuchs- und Besichtigungsprogramm zu einer inhaltlichen Zusammenarbeit mausert. Weil beide Seiten das so wollen. An diesem Fortschritt hat der Uckermärkische Mythengartenverein einen erheblichen Anteil.

„Mit 64 Kooperationspartnern teilen wir das Interesse, Rastplätze an Sagenstandorten zwischen Prenzlau, dem Unteren Odertal und Joachimsthal zu gestalten und arbeiten bereits an Ideen für 26 von ihnen“, umreißt Brigitte Martin das ehrgeizige Vorhaben des Vereins. Irgendwann wird die Idee von einem uckermarkweiten Mythengarten wohl Wirklichkeit sein. Er soll Einheimische wie Besucher an sagenhafte geheimnisvolle Geschehnisse erinnern, und zwar dort, wo sie sich zugetragen haben sollen. Dass es bis dahin noch weit ist, das ist Brigitte und Johanna Martin bewusst. Wie meistens ist es das Geld, was fehlt, um voranzukommen. Für das deutsch-polnische Projekt habe man bei der „Aktion Mensch“ über deren Programm „Die Gesellschafter“ einen Förderantrag gestellt, der noch nicht entschieden ist. Vom Amt Gerswalde gab es Hilfe, auch die Schule steuert etwas bei. „Wir wollen, dass unser Projekt weitergeht.“



Ein farbenfrohes Detail für ein fantasievolles Mosaikbild über die Sage vom Hecht mit dem Goldzahn entsteht von geschickten Kinderhänden.

Erzählung kündet von Ereignissen

Die Sage (vom Althochdeutschen *saga* „Gesagtes“) ist eine zunächst auf mündlicher Überlieferung basierende kurze Erzählung fantastischer Ereignisse, die aber als Wahrheitsbericht gemeint ist oder auf einem historischen Hintergrund beruht. Die Sage wurde im Laufe der Zeit ausgeschmückt und ständig umgestaltet. Stoff oder Motiv einer Volkssage können von anderen Völkern und Kulturen übernommen sein, werden aber gewöhnlich mit landschaftlichen und zeitbedingten Eigentümlichkeiten und Anspielungen vermischt. Bei der Entstehung von Sagen greifen subjektive Wahrnehmungen und objektives Geschehen so ineinander, dass ein übernatürliches Erlebnis und nicht glaubhafte Elemente zum Wesensinhalt der Sage werden können. Anders als beim zeitlosen Märchen werden tatsächliche Ereignisse zum Anlass einer Sage, die dann fantastisch ausgeschmückt wird. Entscheidend wurde der Begriff der Sage durch die Brüder Grimm geprägt. Das Grimmsche Wörterbuch (Band XIV., 1893) spricht von „naiver geschichtserzählung und überlieferung, die bei ihrer wanderung von geschlecht zu geschlecht durch das dichterische vermögen des volksgemüthes umgestaltet werde“.

Volkssagen liefern oft Erklärungen für Ortsnamen, bestimmte Lokalitäten (geografische Besonderheiten, Namen von Kirchen, Kapellen, Brücken), bestimmtes Brauchtum, Geschehnisse, bestimmte historische oder erfundene Persönlichkeiten. Um den Wirklichkeitsbezug einer Volkssage zu unterstreichen, enthält diese oft einen lokalen und/oder temporären Hinweis. Dennoch spielt das Übernatürliche in vielen Volkssagen eine wichtige Rolle. **WIKI**

Die Geschichte vom Roten Hans

An den Uckerseen lebten die Bauern gern, aber sehr arm. Ihre Erntewagen waren alt und die buckligen Wege zum Prenzlauer Markt krumm. So früh ein Bäuerlein auch aufbrechen mochte, es erreichte den Markt erst mittags und konnte das trocken gewordene Heu oft nicht mehr verkaufen. Eines schönen Sommertages sagte eine arme Bäuerin ihrem Mann, dass sie ein Kind bekomme. Dem Bäuerlein ward sein Herz schwer, und auf seinem Weg zum Heumarkt in glühender Sonne fürchtete er verzweifelt erneuten Verlust. Da sah er über der schönen Landschaft die Haare des „Roten Hans“ in der Sonne leuchten. Der raste mit seinem Heuwagen über den Uckersee. Der Ungläubige kam von der slawischen Fluchtburg und würde wieder, wie schon so oft, als erster sein Heu verkaufen. So geschah es auch dieses Mal. Mit seinem unverkauften Heu fuhr das Bäuerlein heimwärts und schwor sich, das nächste Mal seinen Wagen neben dem Ungläubigen über die Ucker zu fahren. Er wollte dabei beten, dass ihm seine Familie erhalten bleibe. So würde noch alles gut werden. Das glaubte er frohgemut und besprach alles mit seiner tapferen Frau. Am nächsten Markttag gelang es dem Bäuerlein hinter dem Roten Hans übers Wasser zu fahren. Seine Pferde und der alte Wagen schienen zu fliegen. Er überholte den Roten Hans und war als erster auf dem Heumarkt. Er verkaufte sein noch frisches Heu vor dem wütenden Ungläubigen zu einem guten Preis und betrat kurz darauf ein Wirtshaus, um sich nach der langen Zeit des Darbens einen guten Bissen zu leisten. Der Wirt sah das Bäuerlein und hinter ihm den roten Schopf des wilden Hans. Er ahnte nichts Gutes und log: „Meine Küche ist leer.“ Schnell aber fügte er mit Blick auf den rasenden Hans kleinlaut hinzu: „Ich habe noch einen großen und einen kleinen Fisch.“ Das Bäuerlein sagte zufrieden: „Mir reicht der kleine“ während der Rote Hans nach dem großen Fisch schrie. Als der Wirt mit der Pfanne kam, griff das Bäuerlein nach dem kleinen Fisch, während der Rote Hans mit seiner großen Faust den großen Fisch packte. Aber siehe da, es das Bäuerlein seinen kleinen Fisch verspielt hatte und sich zufrieden den Mund wusch, hielt er einen neuen frisch gebratenen Fisch in den Fingern. So ging es fort, bis er so satt war, wie noch nie in seinem Leben. Dem Roten Hans aber war der große Fisch zwischen seinen Zähnen kleben geblieben. Den Wirt graste es. Er schob beide Gäste vor die Tür und verschloss seine Wirtschaft. Der Rote Hans aber bestieg wütend seinen Wagen und jagte davon. Sein rotes Haar leuchtete in der untergehenden Sonne sieben Tage und sieben Nächte. Seither ward der Ungläubige nie wieder gesehen. Das Bäuerlein aber fuhr zufrieden und dankbar auf den buckligen Uferwegen heim zu seiner Frau und dem werdenden Kind.

Auf dem Burgwall aber, der von der slawischen Fluchtburg nach einem tagelangen Brand geblieben ist, ästen fortan die Schafe. Sie gediehen prächtig und linderten die Not der christlichen Bauern.

Der 2004 gegründete Verein Uckermärkischer Mythengarten sammelt Sagen, ermittelt die Orte des sagenhaften Geschehens und schafft künstlerische Rastplätze, die mit Bodenmosaiken aus Motiven der Sage gepflastert sind. In der Milmersdorfer Schule zum Beispiel gestalteten Schüler mit Brigitte und Johanna Martin einen Wandries zur Sage „Vom Gotssee und seinem Hecht mit dem Goldzahn und dem Rucksack“. Und in Berkenlatten nahm die Sage von den Drei Schönen Gestalt an.

www.uckermaerkischermythengarten.de